

## Editorial: Eine neue Zeitschrift zur Suchtmedizin

### Liebe Kolleginnen und Kollegen – liebe Suchtmedizinerinnen und Suchtmediziner,

als vor einiger Zeit der ecomed Verlag und Herr Dr. Backmund mit der Idee einer neuen suchtmmedizinischen Zeitschrift an mich herantraten, war ich sofort von der Idee fasziniert und hielt die neue Zeitschrift für ein vielversprechendes Projekt, sah aber gleichzeitig einen Berg Arbeit auf die Herausgeber und den noch zu etablierenden wissenschaftlichen Beirat zukommen.

Beide Ahnungen haben sich bewahrheitet.

Zunächst zur Frage: Warum eine neue Zeitschrift? Die Antwort darauf ist verhältnismäßig einfach. Die medizinische Forschung hat sich viele Jahre nicht oder nur rudimentär mit suchtkranken Patienten beschäftigt. Dies gilt insbesondere für die Psychiatrie, aber auch für andere medizinische Fachdisziplinen. Erst in den letzten beiden Dekaden ist hier ein Umdenken festzustellen. Suchtkranke Patienten werden heute als medizinisch Kranke angesehen. Ihre Behandlung wird, wenn auch in leider zunehmend restriktivem Maße, von den Krankenkassen oder Rentenversicherungsträgern übernommen. Epidemiologische Untersuchungen belegen, daß Suchterkrankungen zu den häufigsten psychischen Störungen überhaupt gehören, und die Behandlungsprävalenz in Arztpraxen, Allgemein-Krankenhäusern oder psychiatrischen Kliniken ist enorm. In der Therapie spielten lange Zeit vor allem sozialtherapeutische Einrichtungen oder Selbsthilfegruppen eine überragende Rolle, wobei in den letzten Jahrzehnten vermehrt katamnistisch gut überprüfte Therapieeinrichtungen etabliert wurden, in denen Folgeerkrankungen der Sucht, aber auch Ursachen diagnostiziert und behandelt werden. Hier hat auch die Grundlagenforschung im Bereich der Suchterkrankungen enorme Fortschritte gemacht. Zahlreiche nationale und internationale Publikationen der letzten Jahre, aber auch viele Kongresse mit anspruchsvollem wissenschaftlichen Niveau belegen dies. Erfreulicherweise realisieren zunehmend auch die Standesorganisationen, wie zum Beispiel verschiedene Ärztekammern, die noch bestehenden Weiterbildungsdefizite im Bereich von Suchterkrankungen. Hier sind aussichtsreiche Bemühungen erkennbar, die suchtmmedizinische Fortbildung in der ärztlichen Weiterbildung fest zu verankern. In einigen Bundesländern hat dies schon zu gut strukturierten und anspruchsvollen Weiterbildungsreihen geführt. Wir hoffen, daß sich dieser Trend auch bundesweit bestärkt und fortsetzt.

Die neue suchtmmedizinische Zeitschrift soll dem gestiegenen Bedürfnis der Kliniker, aber auch der Grundlagenforscher zur Verbreitung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und klinischer Ergebnisse Rechnung tragen. Sie verfolgt dabei ganz explizit einen interdisziplinären Ansatz: War es lange in der Suchtforschung so, daß Grundlagen- und klinische Forscher oft nebeneinander gearbeitet haben, sollen diese Zeiten langsam der Vergangenheit angehören. Zusätzlich haben viele Befunde der Grundlagenforschung klinische Relevanz erlangt. Dies gilt für zahlreiche Folgeschäden der Sucht, aber auch zum Beispiel für neuere psycho- und pharmakotherapeutische Behandlungsansätze.

Der Begriff "Suchtmedizin" hat sich in den letzten Jahren in den klinischen und wissenschaftlichen Sprachgebrauch eingebürgert. Deswegen lag es nahe, diese Bezeichnung als Titel für

die neue Zeitschrift zu wählen. Das soll nicht implizieren, daß "klassische" Bereiche der Suchtforschung, im speziellen aus dem Bereich der klinischen und experimentellen Psychologie oder der Sozialwissenschaften, keine Berücksichtigung finden. Das Gegenteil ist richtig: Wir ermuntern ausdrücklich Kolleginnen und Kollegen aus den genannten Bereichen, aber auch aus allen anderen Disziplinen, die sich der Suchtforschung verbunden fühlen, wissenschaftliche Arbeiten einzureichen.

Unser Anliegen ist dabei ein hoher wissenschaftlicher Stellenwert der publizierten Arbeiten. Ein strenges "Peer-Review-Verfahren" ist obligat. Herr Dr. Backmund und ich haben versucht, ein wissenschaftlich hochrangiges und interdisziplinär ausgewogenes Herausgeberkollegium zu etablieren. Im einen oder anderen Bereich wird es dabei in der nächsten Zeit noch zu Ergänzungen und Modifikationen kommen, aber die Grundstruktur steht. Der geneigte Leser mag einen Blick auf den wissenschaftlichen Beirat werfen. Aus unserer Sicht sind in ihm viele der prominentesten deutschsprachigen Wissenschaftler und Kliniker im suchtmmedizinischen Bereich vertreten.

Besonders schwer ist es naturgemäß, das erste Heft einer neu gegründeten Zeitschrift zu füllen. Von den angesprochenen Kollegen erklärten sich viele bereit, Material zu unserer neuen Zeitschrift beizutragen, und überraschend hoch war auch der Einlauf "spontan" eingereichter Manuskripte, die bereits im ersten Heft die Mehrzahl der vorgelegten Publikationen darstellen. Hiermit wird den Autoren der Erstausgabe ihre Bereitschaft und Mühe, bei der neuen Zeitschrift mitzuwirken, herzlich gedankt.

Bei der Vorbereitung der ersten Hefte sind den Herausgebern hinsichtlich thematischer Inhalte einige Defizite im Bereich der Suchtforschung aufgefallen, doch dazu mehr in späteren Ausgaben.

Ein abschließendes Wort zur Struktur der Zeitschrift: Den Hauptteil bilden naturgemäß die wissenschaftlichen Originalarbeiten, einschließlich Übersichten und Kasuistiken, zu denen die Herausgeber ausdrücklich ermutigen. Darüber hinaus sollen aber auch Modellprojekte oder Modelleinrichtungen vorgestellt und über andere Aktivitäten berichtet werden. Buchbesprechungen, Veranstaltungskalender und Berichte aus Forschung, Wissenschaft oder Industrie werden die Hefte thematisch abrunden. Diesbezügliche Anregungen oder Beiträge sind hochwillkommen. Wie für alle anderen neuen Projekte gilt auch hier: Nobody is perfect. Struktur, Layout und einzelne Rubriken mögen sich in den ersten Ausgaben in Gewichtung und Darstellungsform noch etwas ändern, das Grundgerüst der neuen Zeitschrift steht aber. Die Herausgeber möchten sich an dieser Stelle bei allen Autoren, aber auch beim Verlag für seine tatkräftige, manchmal fordernde, manchmal auch geduldige Arbeit bedanken. Vor allem aber hoffen wir, daß die neue Zeitschrift nicht nur der Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse, sondern vor allem auch den suchtkranken Patienten nutzen wird.

Für die Herausgeber  
München, den 21.09.1999  
Michael Soyka